



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 272.

Leipzig, Donnerstag den 23. November 1916

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Auf feldgrauer Straße.

Aufzeichnungen von Otto Kiebidde.

Neue Folge (Westfront) Nr. X.

(IX siehe Nr. 258.)

Der Regen rieselt. Der Regen rieselt.

Er füllt alle Granatlöcher und alle Mulden; er weicht die Gräben zu Schlammrinnen und treibt gelb in die Unterstände.

Der Regen rieselt; der Regen rieselt. Und die ungeheure Schlacht geht weiter.

Sie schüttet ihr glühendes Eisen krachend über die Stellung, sie peitscht die nasse Luft und heult . . . heult . . .

*

Wir rücken vor.

Durch Gräben, die kaum da sind, durch Tunnel, Brücken, Trichter, durch dieses ganze wahnsinnige Feuer. Unsere Gesichter sind schleimig, unsere Uniformen triesen Lehm. Immer wieder bücken wir uns und halten die Schlaufen unserer Stiefel, die in Lachen sinken, die wir nicht sehen, weil es Nacht ist. Wenn die Leuchtraketen ihre Gleise langhin in den Graben werfen, glitzert er wie Raufreif, leuchtend vor Helle. Unsere Füße rutschen, sie stehen niemals und sie laufen niemals. Wir pendeln von rechts nach links, strecken unsere Arme seitwärts und stoßen uns mit Händen ab, die nichts mehr sind, als unförmige Lehmballen.

Ich laufe meinem Zuge voran und rufe nach rückwärts, was kommt. Gestern kannten wir noch alle diesen Graben. Aber inzwischen haben ihn die Granaten gepackt und zerfleischt, — sie haben seine Merkzeichen niedergerissen und verschüttet, seine Sohle umgepflügt, seine Wände gestürzt. An Wegschildern, die noch da sind, schieß, lehmbedeckt, zersplittert, leuchte ich mit meiner Zigarette die Buchstaben entlang und entziffere die Namen; oder ich rufe in Unterstände hinein, in Schlüpfen aus Erdrissen: »Der Weg nach . . . ??« Aber ehe die Schlafrunkenen erwachen, antwortet mir ein Posten.

Weiter in dieser Richtung!

Weiter, über Stellen hinweg, die schwerste Granaten ein ebneten, wo wir Minuten gebrauchen, um hinaufzuklimmen, weil der schlüpfrige Boden keinen Halt gibt, deren plötzlicher Abfall uns hinwirft, daß wir langhin auf Bauch oder Rücken nieder rutschen und das Gesicht in den Schmutz stoßen. Manchmal gleiten wir seitwärts ab und stürzen in zehn Stufen tiefe Unterstände auf Schlafende . . . die nicht wach werden. Oft bleibt das Schanzzeug in zerrissenen Kabelleitungen hängen und wirft die Pioniere rücklings nieder. Aber vorwärts! Vorwärts!

Der »Graben« ist noch nicht befumt, er wird noch gut erhalten sein. Dahinein!

Aber plötzlich laufen Feuergerben neben uns her; an der rechten Grabenkante peitschen Aufschlagschrapnell's nieder.

Gebückt rennen wir weiter. Die rechte Böschung schützt uns, schräg in die linke prasseln die Bleifugeln. Der Lehmschmutz spritzt in die Gesichter, die Bruchteilsekunden glutrot übersprüht werden. Auf die Stahlhelme prasseln Eisenstücke . . . Da packt der Feind den Graben. Er hat seine mathematische Berechnung

um einen Gradteil vorgeschoben und grauig peitschen die Schrapnell's ihren Bleihagel in die schwarze Rinne, die phosphorgelb wächst.

Dicht drücken wir uns an die Wand. Wir stemmen uns mit aller Muskelkraft dagegen, als sollte sie sich ausbuchen. . . . Plötzlich tauche ich in Phosphorglut . . . ein Pfeifen und Prasseln . . . ein heißer Luftstrom schüttet sich über uns . . . er schleudert mich zu Boden . . . und alle die andern, die neben mir stehen . . . ein paar Verwundete schreien laut auf. . . . Sanitäter!! — Sanitäter!!! . . . Gott sei Dank kein Toter . . . nur Verwundete . . . leichter . . . und . . . schwer . . .

Nun müssen wir weiter; unbedingt! Den Schrapnell's können Granaten folgen, schwere, schaufelnde Granaten . . .

Ein paar Leute bleiben bei den Verwundeten, sie werden sie in Zeltbahnen wickeln und zum Sanitätsunterstand schleppen. Alle andern stürmen vorwärts. Wir müssen durch, durch diesen Schrapnellregen. Und — es gelingt! . . . Der englische Richtkanonier hat in diesem Augenblick den Gradmesser abermals verschoben und alle Geschosse explodieren auf der linken Grabenkante, unter der wir uns entlang drücken.

Raum haben wir diesen »Graben« verlassen, als sich eine breite Schulterwehr bebend hinter uns zuschiebt, getroffen vom Kaliber der Achtunddreißig-Zentimeter . . .

Dann endlich stehen wir im befohlenen Grabentopf; fast drei Stunden sind wir durch das Stellungs-Labyrinth gelaufen. Nun ist es zwölf Uhr.

Ich klettere brusthoch aus dem Graben: das ist also das Gelände, wo wir schanzen sollen . . .

Ununterbrochen steigen Leuchtkugeln in den nächtlichen Regenhimmel, ununterbrochen krachen die Granaten, plagen die Schrapnell's, klirren die Minentöpfe. Die Nacht ist nichts mehr als ein weißer, lichter Schleier, dessen Fäden Regen webt, und die Erde ein glänzendes Sieb mit den schwarzen Löchern aller Kaliber. Dreihundert Meter vor uns starren die Baumstümpfe eines Gehöftes aus dem Granatfeld. Das ist das Einzige, was sich noch oberhalb der Erde befindet. Alles andere hat der Sturm der Artillerien heruntergepeitscht, das splitternde Eisen zerfeilt.

Aber darunter, unter diesen Trichtern, in denen bespannte Wagen sichtslos werden könnten, darunter . . . »Kamerad, Du warst drei Tage dort — erzähle!« . . .

» . . . Darunter im tiefen, tiefen Unterstand, der wie eine Dunstblase im Erdinnern liegt, lauern sie. Die Engländer wissen schon, daß sie da sind, aber sie wissen nicht, wo, und darum pflastern sie eine 38er Granate neben die andere hin . . . und wir Pioniere stehen an den Ausgängen, die immerfort verschüttet und eingedrückt werden, und legen sie wieder frei, damit Luft hereinkann, damit Sturmlöcher da sind . . . wenn der Engländer kommt, uns nicht sieht, von uns nicht glaubt, daß wir noch leben, dann mäht der Tod der Maschinengewehre furchtbar in seinen Reihen, dann muß er zurückfluten, wieder über uns hinweg, wieder zu seinen Batterien, die von neuem trommeln, die uns in giftigen Gasen ertränken wollen. Es sind meist Australier, Halb Wilde, die mit furchtbarem Geheul ihre Furcht verjagen wollen . . . «